

EIN MAGAZIN DER HOFMEISTER GRUPPE

netzwerk

AUSGABE_3_2008

Alle Achtung auf der Baustelle

Österreichischer Wachdienst sorgt für Sicherheit

Hinter den Kulissen einer Standortsuche

Die Ansiedlung von Greiner Bio-One in Rainbach

INTERKULTURELLE MEDIATION INDIEN

Über die Herausforderung,
neu zu kommunizieren



Wir schweifen in die Ferne.

Mediation war in diesem Jahr ein wichtiges Thema für uns in der Hofmeister-Gruppe – nicht zuletzt, weil unsere Mitarbeiter eine umfassende Ausbildung auf diesem Gebiet absolviert haben. In unserer täglichen Zusammenarbeit mit anderen Firmen sehen wir, dass nicht nur Menschen, sondern auch Unternehmen unterschiedliche Denkweisen und Konfliktlösungsstrategien besitzen. Jede Organisation hat ihre eigene Kultur, was auch in der Mediation zu berücksichtigen ist. In dieser Ausgabe des „netzwerks“ befassen wir uns daher mit interkultureller Mediation und werfen einen Blick in einen völlig anderen Kulturkreis. Indien und seine Menschen haben zu diesem Thema interessante Anregungen zu bieten.

In die Ferne schweifen wir auch in einem Beitrag über Dubai. Die gewaltigen Dimensionen, in denen dort gebaut wird, lassen nur so staunen. Dazu unsere Firmenklausur in die Toskana und ein Reisebericht aus Namibia und Botswana. Unser „netzwerk“ zum Jahresausklang sorgt noch einmal tüchtig für Fernweh.

Mit den besten Wünschen für die kommenden Feiertage und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2009,

Hermann Hofmeister

editorial

Inhalt

FIRMENKLAUSUR 2008: WIR IN DER TOSKANA

3



HINTER DEN KULISSEN EINER STANDORTSUCHE

4

Die Ansiedlung von Greiner Bio-One in Rainbach

KURZ & BÜNDIG

6

7

NEUE PARTNER AN BORD

Econsult und Next Office aus Wien

10

ZWISCHEN BAUSTELLE, GARDASEE
UND GRÜNEM DAUMEN

Eduard Koller im Interview

12

DIE FASZINATION DES SÜDLICHEN AFRIKAS

Eindrücke einer Reise nach Namibia und Botswana

ALLE ACHTUNG AUF DER BAUSTELLE

14

Österreichischer Wachdienst sorgt für Sicherheit



16

INTERKULTURELLE MEDIATION INDIEN

Über die Herausforderung, neu zu kommunizieren

18

DER ALLROUNDER BEI KIES, BETON UND BAU

Firmenpartnerschaft mit Bernegger

FEUER UND FLAMME FÜR DIE SICHERHEIT

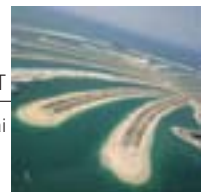
20

Gerhard Greßlehner, Linzer Branddirektor
und Geschäftsführer von FireX und SyntEX

22

KEIN MÄRCHEN AUS 1001 NACHT

Die Gigantomanie des Bauens in Dubai



IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND VERLEGER:

Hofmeister GF GmbH, Gilmstr. 23, A 4020 Linz

REDAKTION UND GESTALTUNG: Hofmeister Multimedia, Gilmstr. 23, A 4020 Linz

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Hofmeister GF GmbH, Gilmstr. 23, 4020 Linz

Titelbild: Dieser Guru lebt allein in einem Tal am Fuße des Himalaya. In perfektem Englisch heißt er vorbeikommende Gäste willkommen und unterhält sich mit ihnen. Dabei verblüfft er mit Lebensweisheiten, die den Eindruck entstehen lassen, er kenne die gesamte Welt.



Firmenklausur 2008: Wir in der Toskana

Nach Gaiole in Chianti führte die diesjährige Firmenklausur der Hofmeister-Gruppe vom 24. bis 27. September. Vor einer traumhaften landschaftlichen Kulisse wurde bei angenehm sonnigem Wetter gemeinsam diskutiert, meditiert, geschlemmt, gelacht. Und natürlich auch informiert, nachgedacht und gearbeitet. Unser Seminarziel: sich selbst als Teil des Teams besser kennen zu lernen.

„Der Hintergrund dieser Reise war für mich vor allem die Beschäftigung mit mir selbst – wie sehe ich mich und was bin ich? – in Kombination mit der Gruppe“, berichtet Christian Dietachmair von der Firmenklausur. Dazu galt es, sich zu Beginn mit zwei Fragen auseinander zu setzen: „Sag mir, welche positiven Stärken dich in deinem Leben stolz gemacht haben“ und „Mit welchen dieser Stärken kannst du das Unternehmen fördern?“. Themen des Ausflugs waren auch der Stand des Qualitätsmanagements, das Risiko „Burn-Out“ und die Betrachtung des Themas „Führen“. „Die Stimmung war einmalig und die Gruppendynamik hat voll gepasst“, meint Christian Dietachmair. Ihren Teil trug dazu sicher die Umgebung bei: „Die Toskana ist ein genialer Ort der Kraft. Wir hatten den notwendigen Abstand vom Alltag und konnten optimal Energie tanken.“ Und nicht zuletzt das entspannte Rahmenprogramm, bei dem der Spaß nicht zu kurz kam: Weinverkostung, Ausflug nach Siena, Meditation am Pool – und immer wieder herrliche kulinarische Genüsse. Die Belegschaft bedankt sich auf diesem Weg bei Hermann Hofmeister für die Ermöglichung dieses gelungenen Ausflugs.



Hinter den Kulissen einer Standortsuche

Die Ansiedlung von Greiner Bio-One in Rainbach

Auf Hochtouren laufen derzeit die Bauarbeiten für den neuen Betriebsstandort von Greiner Bio-One (netzwerk berichtete in der letzten Ausgabe). Ort des Geschehens: die Mühlviertler Marktgemeinde Rainbach, in der Nähe von Freistadt. Warum die Wahl auf diesen Standort fiel und welche Vorarbeiten für den rekordverdächtig raschen Baubeginn zu erledigen waren, darüber machte sich netzwerk bei der TMG (Oberösterreichische Technologie- und Marketing GmbH) schlau.

Ihren Anfang nahm die Standortsuche der Greiner Bio-One aufgrund des Großauftrages eines US-Pharmakonzerns, der den raschen Ausbau der Produktionskapazität notwendig machte. Ein Gespräch zwischen Bio-One-Geschäftsführer Ing. Franz Konrad und den Landesräten Viktor Sigl und Franz Hiesl rief die Standort- und Innovationsagentur des Landes Oberösterreich, TMG, auf den Plan. Zu ihren Kernaufgaben zählen Ansiedlung und Unterstützung von Betrieben mit Ausbauplänen und die Standortentwicklung.

STANDORT MIT POTENZIAL

„Unsere erste Frage an Unternehmensverantwortliche ist stets die nach den wichtigsten Voraussetzungen an den gesuchten Standort“, berichtet Projektmanagerin Mag. Anke Merkl von der TMG-Abteilung Betriebsansiedlung und Standortentwicklung. Mit den dabei genannten Kriterien würde die Standortdatenbank „gefüttert“, um mögliche geeignete Flächen oder Objekte herauszufiltern. „Herr Konrad legte besonderen Wert darauf, in eine Region zu expandieren, in der ausreichend großes Mitarbeiterpotenzial vorhanden ist. Wichtig war auch, eine qualitativ hochwertige Fläche zu einem moderaten Flächenpreis zu finden, idealerweise mit guten Förderungsmöglichkeiten.“ Aufgrund dieser Anforderungen schlug Anke Merkl dem Unternehmen das Betriebsbaugebiet in Rainbach vor. Ausschlaggebend für sie: „Dieser Standort hat ein großes Arbeitskräftepotenzial durch die Pendler und den guten Ruf der Mühlviertler Arbeitskräfte als verlässliche Mitarbeiter. Dazu kam mein Wissen um die Verfügbarkeit einer entsprechend großen Fläche mit einer voll aufgeschlossenen Infrastruktur (Kanal, Wasser, Gas usw.), wofür die INKOBA schon Vorarbeit geleistet hatte.“ In diesem – von der TMG begleiteten – Gemeindeverband zur **INterKOMmunalen BetriebsAnsiedlung** kooperieren mehrere Gemeinden (in der Region Freistadt 26) bei der Standortentwicklung und teilen sich sowohl Risiko und Kosten als auch die Erträge (Kommunalsteuern erfolgreich angesiedelter Firmen). Weitere Gründe, die für Rainbach sprachen: „ein moderater Flächenpreis und engagierte, motivierte Leute vor Ort: die



TMG-Projektmanagerin Mag. Anke Merkl erwies sich als äußerst kompetente Partnerin für die Wirtschaft.

INKOBA Region Freistadt, aber auch die Verantwortlichen in den regionalen Behörden, bei Wirtschaftskammer, Regionalmanagement und AMS.“

REGION HAT HAUSAUFGABEN GEMACHT

Gleich nach der Standortbesichtigung hieß es für TMG und INKOBA, erneut die Ärmel hochzukrempeln und anzupacken. Denn um Greiner Bio-One die endgültige Entscheidung zu ermöglichen, mussten u. a. Bodenbeschaffenheit, Durchziehbarkeit eines raschen Genehmigungsprozesses, Fördermöglichkeiten und das Thema Mitarbeiter abgeklärt werden. Wie lange dauerte es, bis gebaut werden konnte? „Von unserem ersten Gespräch bis zum Spatenstich dauerte es nur 100 Tage“, so Merkl, „in dieser Zeit ist nicht nur die Standortsuche gelungen, sondern auch die Beschaffung sämtlicher Genehmigungen zum Bau.“ Dies bezeichnet Projektmanagerin Merkl auch als eine der größten Herausforderungen dieses Projektes, denn der Zeitplan war eng. Eine Aufgabe, die nur aufgrund der guten Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich, der BH Freistadt und allen Beteiligten in der Region geklappt hätte. Und dank der gezielten Vorarbeit. „Die Region hat ihre Hausaufgaben gemacht. Sie hat sich nicht nur mental, sondern auch praktisch auf eine große Ansiedlung vorbereitet“, so Anke Merkl. Denn für eine geglückte Betriebsansiedlung brauche es mehr als eine „gerade Fläche auf der grünen Wiese.“



Neuer Betriebsstandort im Mühlviertel

INTERVIEW MIT ING. FRANZ KONRAD, GESCHÄFTSFÜHRER GREINER BIO-ONE

netzwerk: Herr Ing. Konrad, Sie realisieren gemeinsam mit der Hofmeister-Gruppe Ihren neuen Betriebsstandort in Rainbach. Warum gerade hier, und warum nicht im Ausland?

Ing. Franz Konrad: Ein wichtiger Grund ist, dass wir in allen unseren Werken von der Kapazität her angestanden sind und aufgrund der Konjunkturlage keine Möglichkeit gesehen haben, am Stammsitz im Kremstal noch genug gute Arbeitskräfte zu finden. Ursprünglich war vorgesehen, unseren ungarischen Standort dafür auszubauen. In den letzten Jahren mussten wir aber die Erfahrung machen, dass die Fluktuation der Mitarbeiter in Ungarn steigt und auch das Lohnniveau um jährlich rund zehn Prozent höher wird, so dass sich der Vorteil günstiger Arbeitskräfte im Lauf der Jahre erübrigt. Speziell für Rainbach haben wir uns aber auch aufgrund der guten Fördermöglichkeiten entschieden.



Ing. Franz Konrad,
Geschäftsführer Greiner Bio-One

netzwerk: 100 Millionen Petrischalen für bakteriologische Untersuchungen sollen jährlich in Rainbach erzeugt werden. Dazu sollen langfristig 300 Arbeitsplätze entstehen. Betreffen diese allein die Produktion, oder haben Sie noch weitere Pläne für den Standort?

Ing. Franz Konrad: Rainbach soll auch Forschungsschwerpunkt werden. Zu diesem Zweck werden unsere Tochterfirma Lambda und die CRL (Clinical Research Laboratory) – beide bisher an gemieteten Standorten in Freistadt und Linz – eingegliedert.

netzwerk: Was war ausschlaggebend, dass Sie sich für eine Zusammenarbeit mit der Hofmeister-Gruppe entschieden haben?

Ing. Franz Konrad: Im Wesentlichen dass wir uns auf die Leistungen des Unternehmens verlassen können. In Anbetracht des extrem „scharfen“ Zeitplans sind wir davon ausgegangen, dass die Firma Hofmeister auch das Potenzial hat, dieses Projekt abzuwickeln.

netzwerk: Wo liegen die wichtigsten Anforderungen dieses Projekts?

Ing. Franz Konrad: Eine besondere Anforderung an alle Beteiligten ist der Termindruck (Anmerkung: Ab Februar 2009 wird am neuen Standort produziert, der Einbau von neuen Maschinen startet bereits mit Dezember 2008). Aus der Vergangenheit können wir sagen, dass Projekte mit der Firma Hofmeister immer sehr gut funktioniert haben, sowohl was die Qualität als auch die Termintreue betrifft. Wir haben schließlich schon mehrere größere Projekte gemeinsam durchgezogen.

netzwerk: Welche Stärke der Firma Hofmeister schätzen Sie besonders?

Ing. Franz Konrad: Dass wir uns bei einem Projekt dieser Größenordnung darauf verlassen können, dass es auch von der Hofmeister-Gruppe mit der entsprechenden Priorität behandelt wird und sie uns für diesen Zeitraum alle benötigten Ressourcen zur Verfügung stellt.



Zubau Bürogebäude, Firma Seele, Schörfling

Kurz & bündig

PROJEKT SEELE: VOLL IM PLAN

Am 4. September wurde der Spatenstich für den Zubau am Bürogebäude des Glasfassadenspezialisten Seele Österreich gefeiert. Seither hat das Projekt der Hofmeister Generalplaner tüchtige Fortschritte gemacht. Noch im November wird der gesamte Rohbau fertig gestellt. Im Frühjahr 2009 soll der 850 m² große Neubau am Standort Schörfling beziehbar sein. Das Unternehmen plant, im neuen Gebäude 45 zusätzliche Arbeitsplätze einzurichten.

PROJEKTSTART TECHNOLOGIECENTER DER IFE

Der Neubau des Technologiecenters für die IFE (Innovation für Einstiegssysteme) – eine Division des Knorr-Bremse-Konzerns – ist gestartet und läuft bereits auf Hochtouren. Näheres über dieses Projekt ist in der nächsten netzwerk-Ausgabe zu erfahren. Unsere Web Cams ermöglichen schon jetzt Einblick in den aktuellen Stand der Baustelle.

HOFMEISTER-GRUPPE SPENDET FLÜGELHORN

Wer im Baugeschäft offen für neue Impulse bleiben will, sollte nicht nur Statik und Physik im Kopf haben. Darum pflegt die Hofmeister-Gruppe Zugang zu Kunst und Kultur und betätigt sich auch im Sponsoring. Mit einer Instrumentenspende wurde beispielsweise der Blasorchesterwettbewerb der diesjährigen Rieder Musikmesse im Oktober unterstützt. 14 Vereine aus Oberösterreich und Niederösterreich waren dabei in vier Leistungsstufen zum Thema Polka – Walzer – Marsch angetreten. Johannes Kainzbauer, kaufmännischer Leiter der Hofmeister-Gruppe, überreichte an den MV Gramatneusiedl (Sieger der Gruppe A) ein Flügelhorn. Den Gesamtsieg des Bewerbs errang die MMK Taiskirchen.

ERLEBNIS BAUSTELLE LIVE

Folgende unserer Baustellen sind derzeit live über Web Cams mitzuverfolgen:

- ▶ St. Florian (Bürogebäude T.T.I.):
<http://www.hofmeister.co.at/baustellen/st-florian>
- ▶ Rainbach (Betriebsanlage Greiner Bio-One):
<http://www.hofmeister.co.at/baustellen/rainbach>
- ▶ Kematen/Ybbs (Technologiecenter IFE):
<http://www.hofmeister.co.at/baustellen/kematen>



Dr. Johannes Kainzbauer bei der Überreichung des Flügelhorns

Neue Partner an Bord

Econsult und Next Office aus Wien

Im Geschäftsleben eine oft strapazierte Weisheit: Gemeinsam ist man stärker. Nicht umsonst! Auch die Hofmeister-Gruppe profitiert von ihrem breit gespannten Netzwerk an Unternehmenspartnerschaften. Sie bringen zusätzliches Know-how in Projekte, ermöglichen fachübergreifendes Arbeiten und verschaffen Zugang zu neuen Aufträgen. Ganz frisch noch ist die Partnerschaft mit zwei Wiener Beratungsunternehmen: Econsult und Next Office.

Als Consulter im Logistikbereich bzw. in der Büroraumplanung haben beide Firmen laufend mit der Konzeption und Errichtung bzw. Erweiterung von Unternehmensgebäuden zu tun. Was sie vor allem mit der Hofmeister-Gruppe verbindet, ist ihr gesamtheitlicher Projektzugang und die Betonung der „Ursachenforschung“: Bedürfnisse und Ziele von Unternehmen mit Bauabsichten sowie deren interne und externe Prozesse und Abläufe werden genau hinterfragt und analysiert. Natürlich stets aus Sicht des jeweiligen Schwerpunkts. Raum für Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung ist somit zur Genüge gegeben.

ECONSULT – DIE LOGISTIKDENKER

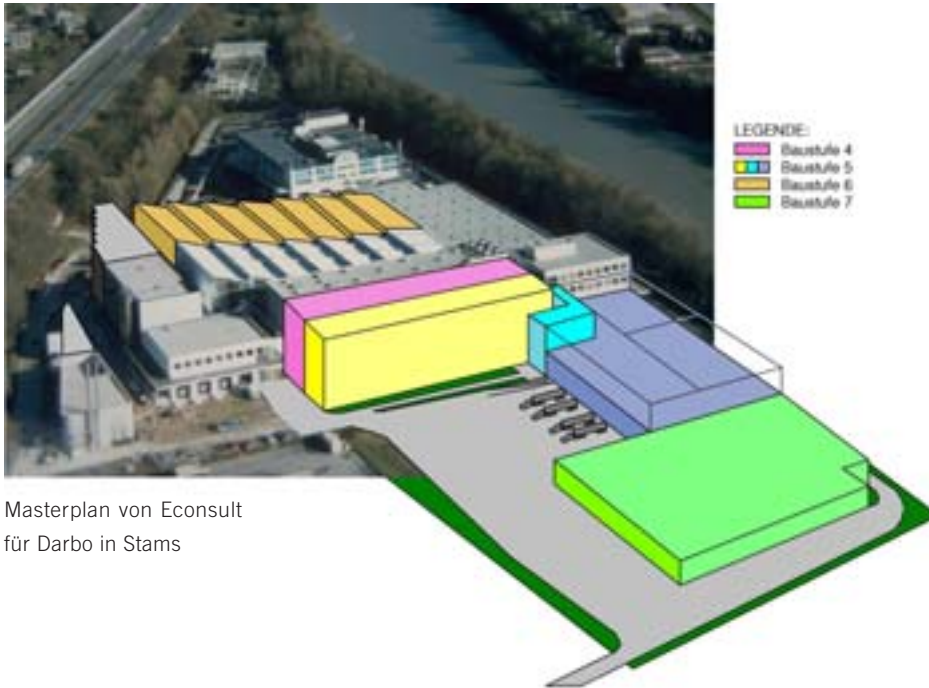
Namhafte Firmen aus Handel, Industrie oder Dienstleistung – sie alle vertrauen bei der Planung und Realisierung ihrer Logistiksysteme auf die Erfahrung des führenden österreichischen Logistikplaners und -beraters Econsult. Die Kundenliste reicht von A (wie ABB, Adeg oder AMI) bis Z (wie Zielpunkt). Das Unternehmen besteht seit 1980 und besitzt seit den 90-er Jahren auch Büros in Prag und Brünn, außerdem ein dichtes Partnernetzwerk in Zentraleuropa.

FORM FOLLOWS FUNCTION

„Form follows function“ ist das Motto, mit dem sich Econsult in die Planung von Industriegebäuden für Produktion und Logistik einbringt. „Dabei kümmern wir uns um die „function“, das heißt, wir entwickeln Gebäude von innen nach außen“, erläutert DI Gerald Gregori, geschäftsführender Gesellschafter. Econsult analysiert und optimiert die Logistiksysteme seiner Kunden im Vorhinein und filtert daraus die Erfordernisse an einen Neubau bzw. eine Erweiterung heraus. Unter Umständen könne sich in dieser Projektphase sogar zeigen, dass der vorgesehene Bau noch gar nicht nötig ist. „Bei der Konzeption des Zentrallagers von Swarovski stellte sich zum Beispiel heraus, dass eine Erweiterung erst in fünf Jahren notwendig wird“, so Gregori. Ein Gebäude solle durchaus ansprechend aussehen, aber es müsse eben auch „funktionieren“. „Wir sind ein Teil des Bauprozesses, und zwar jener, der schon früher drankommt. Was Lager- und Fördertechnik



DI Gerald Gregori, geschäftsführender Gesellschafter von Econsult



Masterplan von Econsult für Darbo in Stams

sowie die zugehörige EDV angeht, sind wir auch Teil des Ausführungsteams, indem wir die entsprechenden Ausschreibungen und die Vergabebegleitung übernehmen.“ Besonderen Wert legt man bei Econsult auf die Berücksichtigung eines längeren Zeithorizonts. Ein Masterplan stellt das Ziellayout eines Unternehmens inklusive bedarfsgerechter Ausbaustufen dar. Er wird zur Richtschnur für dessen mittel- und langfristigen Ausbau über eine Zeitachse von 10 bis 15 Jahren. Ein Musterbeispiel dafür sei der Tiroler Marmeladenerzeuger Darbo in Stams: „Seit der Planung im Jahr 1989 folgt hier jede Erweiterung konsequent dem Masterplan.“

DIE DENKWEISE VERBINDET

Über die Kooperation mit der Hofmeister-Gruppe meint DI Gerald Gregori: „Uns fällt auf, dass das Thema Bauen sehr sauber bis hin zum Generalübernehmer aufbereitet ist. Der professionelle Zugang der Hofmeister-Gruppe

passt auch zu unserer Herangehensweise.“ „Synergien zwischen unseren Unternehmen sehe ich in der Denkweise“, bestätigt Ing. Andreas Horvath vom Büroraumplaner Next Office, „wir legen beiderseits Wert darauf, den Kunden bei der Ideenentwicklung intensiv einzubinden. So lassen sich viele Fehler vermeiden.“ Komme man als ausführendes Unternehmen erst in der Endphase in ein Projekt, so werde man rasch zum Troubleshooter und vieles werde teurer, als es – rechtzeitig berücksichtigt – ausgefallen wäre.

(ENJOY YOUR) NEXT OFFICE

Mit diesem Anspruch berät Next Office bei der Büroraumplanung, gestaltet Objekte und das Management der zugehörigen Prozesse. „Wir sind spezialisiert auf die Komplettbetreuung von Büroprojekten“, so Ing. Andreas Horvath, Planer und Berater sowie Gesellschafter des Unternehmens. Sein Team besteht aus gelernten Tischlern und Möbelplanern, Innenarchitekten und Designern ebenso wie Technikern. Die Leistungen: Projektplanung und Umsetzung, Raumgestaltung, Ausschreibungen, Technikplanung für Konferenzen, Seminare und Schulungen, Lieferanten- und Übersiedlungsmanagement sowie der Change-Management-Prozess. Im Mittelpunkt stehe stets der Faktor Mensch. Jedem Büroprojekt geht daher ein ausführliches Gespräch mit dem Kunden voraus, in dem die Bedürfnisse der Mitarbeiter an den zukünftigen Arbeitsplatz geklärt werden. Oft würden sich Kunden zu wenig Gedanken machen, was sie mit ihrem Projekt bezwecken und wie sich dieses am besten ausführen ließe. Hier fängt die Aufgabe von Next Office an. „Wir führen eine Klassifizierung des Ist-Zustands durch: Wo steht unser Kunde? Wo sollte er stehen aufgrund der Wettbewerbssituation? Und wo soll seine Entwicklung hingehen?“ Der Kunde müsse sich daher auch Zeit nehmen für umfangreiche Briefings. „Unsere ersten Vorschläge sollen einen fließenden Prozess in Gang bringen, in den beide Seiten etwas einbringen.“



Das Team von Next Office

MEHR WOHLBEFINDEN DURCH INDIVIDUELLE BÜRORÄUME

„Ein guter Consulter betrachtet im Vorfeld genau die Abläufe, formellen und informellen Netzwerke im Betrieb“, so Horvath. Viel Wert lege man bei Next Office auf Nachhaltigkeit und Arbeitsplatzoptimierung. Denn: „Das falsche Büro schränkt Leistung und Motivation ein. Das richtige Büro fördert Wohlbefinden und Produktivität. Neben Farbgestaltung und Innenraumbegrünung sind es vor allem Klimatechnik und Raumakustik, die entscheidend zur Wohlfühlatmosphäre im Büro beitragen“. Erkannt haben das Kunden wie die Niederösterreich Werbung, die Deutsche Handelskammer, Procter & Gamble, Opec Fund, Nycomed Pharma sowie Vaillant Austria.



Büroprojekt von Next Office für Nycomed Pharma: Planung und Umsetzung eines transparenten Büros mit kommunikativem Kernbereich

Bild links: Next Office-Gesellschafter Ing. Andreas Horvath



Zwischen Baustelle, Gardasee und grünem Daumen

Eduard Koller im Interview

„Eigentlich ist die Arbeit mein größtes Hobby“, sagt Eduard Koller (49), Polier bei der HOBA seit über acht Jahren. Im Gespräch mit netzwerk verrät er aber doch, wo seine Leidenschaften im Privatleben liegen. Und die betreffen nicht nur seine Familie. Seine Talente fasst der Sierninger in einem einfachen – und doch sehr ehrgeizigen – Satz zusammen: „Ich bemühe mich, fast alles zu schaffen.“

Auf den Punkt gebracht

Mein Wunschberuf als Kind:

Bauen hat mich schon immer fasziniert...

Diese Musik höre ich gern:

Deutsche Schlager

Mein Wunschreiseziel:

Immer wieder der Gardasee

Diese/n Prominente/n würde ich gern treffen:

Niemanden Bestimmten. Wenn man zufällig jemanden trifft, der bekannt ist, freut man sich aber meistens doch.

Davon kriege ich nie genug:

Von meiner Frau. Sie geht seit 30 Jahren mit mir durch dick und dünn.

Hier bin ich am liebsten:

In meinem Garten

netzwerk: Was für ein Typ Mensch sind Sie? Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

Eduard Koller: Arbeitseifrig. Ich setze mich hundertprozentig für die Firma ein. Die Arbeit ist eigentlich auch mein größtes Hobby. Ich bin nicht der Typ, der sich privat in Vereinen engagiert, sondern ziehe mich ganz gern zurück. Aber ich bin der letzte, der nein sagt, wenn mich jemand um Hilfe fragt. Für meinen Schwiegervater habe ich zum Beispiel eben erst ein Schwimmbad gebaut, ganz fertig ist es leider noch nicht. Einen Tag in der Woche nehme ich mir aber Auszeit, am Sonntag. Dann bin ich gern in meinem Garten, mähe den Rasen, setze Blumen,

Steckbrief

Geburtsdatum:	8. Februar 1959
Geburtsort:	Steyr
Wohnort:	Sierning
Augenfarbe:	blau
Haarfarbe:	blond
Sternzeichen:	Wassermann

kümmere mich um Sträucher und Bäume. Dabei kann ich mich zerstreuen und Stress abbauen. Im Sommer gehe ich bald hinaus, durchaus schon um fünf Uhr morgens, wenn es noch schön ruhig draußen ist.

netzwerk: Wo und wie leben Sie? Haben Sie Kinder und vielleicht auch Enkelkinder?

Eduard Koller: Ich wohne in einem Haus in Sierning. Mit meiner Frau bin ich seit 30 Jahren verheiratet. Wir haben zwei Töchter, 29 und 25 Jahre alt. Die jüngere wohnt noch bei uns daheim. Die ältere hat mich zum Opa eines zweijährigen Buben gemacht, den ich fast jeden Tag sehe, weil sie gleich vis-a-vis wohnen. Wenn ich von der Arbeit heimkomme, läuft er mir schon entgegen. Meine Frau arbeitet in der

Küche des Krankenhauses Sierning – für mich oder meine Figur ist das eher „schlecht“. Aber das ist auch mein einziges Laster, denn rauchen tu ich zum Glück nicht.

netzwerk: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? Lässt Ihnen der Garten noch Zeit für weitere Hobbys?

Eduard Koller: Ich gehe gern wandern. Weniger auf den Berg hinauf, lieber gemütliche, flachere Routen. Besonders gerne bin ich dabei in der Gegend von Hinterstoder unterwegs. Oder ich schaue mir öffentlich zugängliche Privatgärten an. Es gibt viele private Gärten in Oberösterreich, die man nach Terminvereinbarung besichtigen kann. Dabei kann man sich mit dem Besitzer unterhalten und sich neue Anregungen und Tipps holen.

netzwerk: Wohin fahren Sie gerne auf Urlaub?

Eduard Koller: An den Gardasee. Mindestens einmal im Jahr muss ich auf jeden Fall hin. Heuer haben wir es zweimal geschafft. Einen speziellen Lieblingsort habe ich dort nicht. Ich war rund um den See schon an vielen Plätzen, mehrere Jahre lang in Limone, auch in Bardolino...

netzwerk: Gehören Sie zu den vielen Campingfans dort?

Eduard Koller: Nein. Früher sind wir mit den Kindern schon im Camper auf Urlaub gefahren. Auch in der Toskana waren wir so vor Jahren. Aber jetzt machen wir „richtig“ Urlaub und nehmen uns ein fixes Quartier. Rund um den Gardasee schauen wir uns gern kulturelle Sehenswürdigkeiten an. Die Ortschaften bieten viel Sehenswertes. Und natürlich waren wir auch schon im bekannten Garten von André Heller in Gardone und im riesigen Giardino Sigurtà, durch den man mit einem kleinen Zug fährt.

netzwerk: Welche Wünsche haben Sie an die nahe Zukunft?

Eduard Koller: Gesundheit ist mir wichtig und mein Arbeitsplatz – besonders angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Lage.



Die Faszination des südlichen Afrikas

Eindrücke einer Reise nach Namibia und Botswana

Dr. Johannes Kainzbauer, kaufmännischer Leiter der Hofmeister-Gruppe, hat ein besonderes Steckenpferd. Es wiehert nicht, sondern sorgt für Fernweh und Entdeckungslust: das Reisen. Eine dreiwöchige Individualtour mit Gattin und Töchtern führte ihn zuletzt durch Namibia und Botswana. Vieles stand dabei am Programm: von der Tierbeobachtung in Nationalparks, Entdecken kleiner Dörfer und ihrer Bewohner, Naturwunder bis hin zur Stadtbesichtigung und Besuch so genannter Townships.

Johannes Kainzbauer über....

...die Menschen:

Vor allem die Kinder sind fröhlich und interessiert, kommen auf einen zu. Auch die Erwachsenen reagieren freundlich, wenn man sie anspricht.



...die Landschaft:

Plateaus und Tafelberge. Berge wie bei uns gibt es nicht, es ist eher hügelig. Die Etosha-Pfanne in Namibia ist eine Halbwüste, der Salzsee fast so groß wie Oberösterreich. Das Naturschutzgebiet des Etosha-Nationalparks ist übrigens gut ein Drittel der Gesamtfläche Österreichs.



...das Klima:

Wir waren im August und somit im Winter dort, das bedeutet: tagsüber um die 25 bis 27 Grad, nachts frische 10 Grad. In der Früh mussten sich meine Mädels in warme Jacken hüllen.

...die Tierwelt:

Was wir gesehen haben? Elefanten, Löwen, Nashörner, Leoparden, Giraffen, Zebras, Kudus, Gnus, Krokodile, Hyänen, Adler, Geier, Büffel, Wasserböcke, Bienenfresser, Impalas, Tsetsebe-Antilopen...





...gesellschaftliche Beobachtungen:

In Botswana ist mit 24 % die AIDS-Rate sehr hoch. Es fällt auf, dass viele Kinder bei ihren Großeltern leben. Gleichzeitig verzeichnet das Land ein hohes Wirtschaftswachstum, und das sticht einem auch als Tourist ins Auge: Es ist sauberer als in Namibia, man sieht mehr Autos. Es gibt Elektrizität und man sieht seltener Leute mit Wasserkanistern.



Besondere Eindrücke:

- ▶ Elefantenbad am Kwandu-River (Grenzgebiet):
Von allen Seiten marschierten die Elefanten direkt neben uns in den Fluss zum Schwimmen. Die kleinen wurden von den großen in die Mitte genommen und alle hielten sich gegenseitig am Rüssel.
- ▶ Pensionsauszahlung am Caprivi-Zipfel:
Oft leben sämtliche Angehörige mit von diesem Geld. Und so waren ganze Familien nach kilometerweiten Märschen hier versammelt, um auf die Auszahlung zu warten – mit ihren Alten, die sie sogar in der Scheibtruhe herangekarrt hatten.
- ▶ Townships:
Die Hüttenviertel der farbigen, armen Bevölkerung. Mich hat beeindruckt, wie die Leute aus „nichts“ etwas machen und trotzdem Lebensfreude ausstrahlen.



Alle Achtung auf der Baustelle

Österreichischer Wachdienst sorgt für Sicherheit



Personenkontrollen sorgen ab sofort für Sicherheit auf unseren Baustellen

Die Verantwortung für Generalunternehmer einer Baustelle ist groß. Ob Geräte- und Materialdiebstahl, Professionisten mit illegal Beschäftigten oder missachtete Sicherheitsbestimmungen. Viele Faktoren gefährden – ganz abgesehen von der Haftung des Generalunternehmers – den Baufortschritt und bringen hohe Mehrkosten mit sich. Die Hofmeister Generalunternehmer hat sich daher einen Partner ins Boot geholt: den Österreichischen Wachdienst (ÖWD) mit seinem Baustellenkonzept. Denn sicher ist sicher.

Mitarbeiter des ÖWD bewachen Großbaustellen wie den neuen Betriebsstandort für Greiner Bio-One in Rainbach oder das Technologiezentrum der IFE in Kematen/Ybbs. Ihre Aufgabe ist es, den gesamten Personen- und Warenverkehr zur und von der Baustelle zu kontrollieren. Diebstahl von Geräten und Baumaterialien sowie Einbrüche in Baucontainer sollen so verhindert werden – und damit auch ihre unter Umständen schwerwiegenden Folgen. Denn: Fehlen wichtige Teile und sind die Lieferzeiten lang, kann nicht weitergebaut werden. Der Fertigstellungstermin wird zum Problem, hohe Pönalen drohen. Und nicht zuletzt wird das Vertrauen des Kunden gestört. Vor allem große

Baustellen werden von organisierten Einbruchsbänden heimgesucht. Gestohlen wird alles, was nicht niet- und nagelfest ist: Werkzeug, Material, Kabelrollen bis hin zu Geräten. Der ÖWD gestattet daher nur Leuten mit Ausweis den Zutritt zur Baustelle, Privatfahrzeuge dürfen nicht passieren. Ein wichtiger „Nebeneffekt“: Schwarzarbeit wird auf diese Weise vorgebeugt, da die ordnungsgemäße Anmeldung jedes Beschäftigten kontrolliert wird.

Zusätzliche Unterstützung beim Kampf gegen den „Klau am Bau“ bieten unsere Web Cams – mit nützlichem Bildmaterial, das gegebenenfalls auch bei der Aufklärung eines Delikts Hilfe leistet

**„SICHERHEIT STEHT AUCH FÜR KOMMUNIKATION“
INTERVIEW MIT MSC HANS-PETER DAUME,
LANDESDIREKTOR DES ÖWD OÖ:**

netzwerk: Welche Leistungen beinhalten Ihre Sicherheitskonzepte für Baustellen, und wie stark wird so etwas von der Baubranche nachgefragt?

Hans-Peter Daume: Gerade bei Baustellen für öffentliche Gebäude und die Industrie ist es absolut obligat, so ein Sicherheitskonzept zu machen. Die Gefahr ist groß, dass wichtige Materialien zur Fertigstellung abhanden kommen und eine Wiederbeschaffung die Termineinhaltung gefährdet. Durch sehr genaue Einfahrts- und Zutrittskontrollen können wir dies vermeiden. Dazu kommt, dass ein Generalunternehmer haftbar in punkto Ausländerbeschäftigungsgesetz ist. Wir vergeben daher Ausweise für jeden auf der Baustelle Beschäftigten, dafür müssen uns die zuständigen Professionisten die Unterlagen ihrer Leute zukommen lassen. Illegal Beschäftigte haben somit keinen Zutritt zur Baustelle. Gleichzeitig kontrollieren wir die Helmtragepflicht und die Einhaltung von Sicherheitsbestimmungen auf der Baustelle.



MSc Hans-Peter Daume

Zusammengefasst tun wir eigentlich nichts anderes, als unseren Auftraggeber davor zu schützen, dass er Schaden erleidet. Da geht es nicht nur um Materialverlust durch Diebstahl, der meistens ohnehin versichert ist, sondern vor allem um Schutz vor hohen Pönalzahlungen – durch Konzepte, die den Generalunternehmern helfen, ihre Fertigstellungstermine einzuhalten.

Denn auch eine Kontrolle der KIAB – so heißt die Sondereinheit zur Bekämpfung der illegalen Arbeitnehmerbeschäftigung – kann Baustellen lahm legen wenn es Beanstandungen gibt. Gerade in der Endphase eines Baus kann das die Termineinhaltung gefährden bzw. erhöhte Kosten verursachen, indem Bedarf an Mehrarbeit entsteht.

netzwerk: Für private Bauherren und Kleinbaustellen wird eine Bewachung wohl zu aufwändig sein – ab wann rechnet sich ein Sicherheitskonzept? Aus welchen Bereichen kommen Ihre Kunden?

Hans-Peter Daume: Das Sicherheitskonzept zahlt sich aus ab einer bestimmten Größenordnung, speziell für größere Verwaltungs-, Gewerbe- aber auch Handelsobjekte. Zum Beispiel waren wir beim Zubau der Plus City in Pasching vor Ort oder aktuell bei der Baustelle des Einkaufszentrums Lentia in Linz. Unsere Dienstleistung erstreckt sich bis in die Bezugsphase hinein, gerade im Handel erfolgt die Erstbestückung normalerweise noch während Professionisten vor Ort sind. Durch unsere Zutrittskontrollen können wir auch hier Diebstähle vermeiden. Verschiedene technische Ausrüstungen unterstützen unsere Arbeit. Beim Krankenhaus Vöcklabruck haben wir beispielsweise mobile Alarmsysteme mit direkter Verbindung zu uns an den Baustellencontainern montiert. Schlägt eine Anlage an, so wird unser Mann dort zum Nachschauen hinbeordert.

netzwerk: Womit wir beim Stichwort wären: Wie gefährlich ist dieser Job für Ihre Leute?

Hans-Peter Daume: Unser Hauptjob ist das Erkennen und Melden, unsere Mitarbeiter müssen daher über geschulte Wahrnehmung verfügen. Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Straftäter festzunehmen. Unsere Leute müssen sehr gut im Konfliktverhalten geschult sein. Allein schon jemandem den Zutritt zu einer Baustelle zu verwehren, kann einen Konflikt heraufbeschwören. Wir besprechen daher unsere Sicherheitskonzepte genau durch, inklusive der Aufgaben, die unser Kunde hat. Denn über die Regeln auf der Baustelle sollten die Professionisten vom Generalunternehmer genau informiert werden. Je besser sie darüber Bescheid wissen, desto geringer ist die Gefahr, dass Konflikte entstehen. Sicherheit bedeutet nicht nur, dass man die notwendigen Systeme besitzt, sondern sie steht auch für wahnsinnig viel Kommunikation.

netzwerk: Welche Qualifikationen müssen ÖWD-Angestellte noch mitbringen? Was sind das für Leute, die Sie auf Baustellen einsetzen?

Hans-Peter Daume: Wir rekrutieren Mitarbeiter mit unterschiedlichsten Backgrounds. Speziell für die Baustellensicherung ist es wichtig, dass sie eine handwerkliche Ausbildung haben, um die Zusammenhänge zu kennen. Unsere Angestellten müssen außerdem eine zertifizierte Ausbildung absolvieren, die in ihrer Art einzigartig ist. Die erforderliche Abschlussprüfung und das externe Training finden in den Akademien der Bundespolizeidirektion statt.



Interkulturelle Mediation Indien

Über die Herausforderung, neu zu kommunizieren

„Das Interkulturelle ist allgegenwärtig“, sagt Christian Sattlberger vom Salzburger IKB* (den Hofmeister-Mitarbeitern noch von ihrer Mediationsausbildung her bekannt). Einblick in eine andere Kultur und ihren Umgang mit Konflikten ermöglicht der Trainer und Mediator gemeinsam mit Projektpartnerin Dr. Cristina Lenz in einem eigenen Lehrgang. Mit wertvollen Erkenntnissen auch für das Baugewerbe.



Unterricht in einer Schule

Sattlbergers Lehrgang „Interkulturelle Mediation“ versteht sich als Upgrade zur bestehenden Mediationsausbildung und besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil wird das Thema interkulturelles Verhalten und seine Besonderheiten aufgearbeitet: die Unterschiede zwischen Kulturen, die – oft im Verborgenen entstehenden – Verständnisschwierigkeiten, aber auch die Chancen, die sich dahinter verbergen. Den zweiten Teil bildet die interkulturelle Begegnung mit Indien (in einer Ortschaft am Fuße des Himalaya) durch Projektarbeiten vor Ort gemeinsam mit Einheimischen. In einem dritten Teil werden die neu gewonnenen Ergebnisse aufgearbeitet und zusammengefasst mit Rückschlüssen auf die tägliche Praxis der Mediation.

*Institut für Kommunikation und interkulturelles Beziehungsmanagement

INTERKULTURALITÄT SPÜREN IN INDIEN

Beim Aufenthalt in Indien hatten die Teilnehmer des ersten Lehrgangs nicht nur die Möglichkeit, eine andere Kultur mit allen Sinnen zu erfahren, sondern auch Einblick in das Verhandlungsgeschick des Landes zu nehmen. In Arbeitsgruppen sammelten sie Erfahrung in indischen Rechtsanwaltskanzleien, bei Gericht, aber auch im sozialen Kontext wie zum Beispiel Kommunalarbeit, Schule oder Krankenhaus. Wie? Durch Mitarbeit, Beobachtung und gegenseitigen Austausch mit Einheimischen. Als wesentliche Erkenntnis stellte sich heraus: Die Inder leben Mediation in ihren Familien und der Öffentlichkeit auf ganz selbstverständliche Weise. Sie besitzen Konfliktlösungsmechanismen, die tatsächlich in der Praxis angewandt werden, ohne dass sie als „Mediation“ erlernt werden müssen. Gelernt wurden nicht nur neue Konfliktlösungsstrategien: Vor dem Hintergrund des hinduistischen Glaubens spielte es auch eine große Rolle, Dialog und Annäherung an Menschen mit anderen Sichtweisen und Wertvorstellungen zu üben.

ERKENNTNISSE FÜR DAS BAUGEWERBE

In unserer täglichen Praxis der Dienstleistung kommt dem Wort „interkulturell“ eine besondere Bedeutung zu. Wir leben zwar im selben Kulturkreis wie unsere Auftraggeber und deren Mitarbeiter. Aufgrund der in jeder Firma unterschiedlich ausgeprägten Unternehmenskultur sind aber auch in unserem Umfeld große (unternehmens-)kulturelle Verschiedenheiten feststellbar. Als Dienstleister muss uns daher bewusst sein: Gehen wir bei einem Kunden hinaus und treffen den nächsten, so bewegen wir uns dabei in ein anderes System der Unternehmenskultur. Die Art der Kommunikation muss diesem Umstand angepasst werden: Von Kunde zu Kunde sind Abläufe, Denkprozesse und Lösungsansätze völlig unterschiedlich zu behandeln.

Durch verbreitetes Normendenken wird oft fälschlich davon ausgegangen, dass auch Menschen aus unterschiedlichen Unternehmenskulturen kommend „genormtes Verhalten“ zu ihren Problemlösungsansätzen haben. Dies ist natürlich nie der Fall. Um diesen Konfliktlösungsansatz bei den Mitarbeitern der Hofmeister-Gruppe zu sensibilisieren, fand 2008 für alle eine Mediationsausbildung statt.

Konfliktlösung auf indisch – zwei Beispiele

Dorfgemeinschaft:

Indische Dorfgemeinschaften nutzen ein mehrstufiges Programm zur Lösung von Konflikten (ob mit Nachbarn, in Familien oder generell mit Wasser, Tieren oder Schule). Alle fünf Jahre wählen die Dorfbewohner einen „Village Master“. Ihm als Vertreter des Dorfes (kein Bürgermeister!) werden die aktuellen Probleme zugetragen. Dazu versucht er, mit allen betroffenen Parteien einzeln oder gemeinsam zu sprechen, Hintergründe zu erfahren und Lösungen zu entwickeln, hinter denen alle Seiten stehen. Sein Grundsatz: Die Lösung steckt in den Menschen selbst, niemand wird daher mit Maßnahmen von außen zwangsbeglückt. Funktioniert dieser Weg nicht, wird das Problem der Dorfgemeinschaft vorgetragen, welche einen erneuten gemeinschaftlichen Lösungsvorschlag versucht. Scheitern auch diese Bemühungen, besteht die Möglichkeit zu Strafsanktionen – in der Regel Geldbußen, die der Dorfgemeinschaft zugute kommen. Als letzte Möglichkeit bleibt der Gang vor Gericht. Dieser ist eher selten, da er eine von außen aufgezwungene Lösung mit sich bringt, die meist beiden Parteien nicht dienlich ist. Diese Strategie der Konfliktlösung funktioniert noch gut in dörflichen Strukturen. In den großen Städten zerfällt die Gemeinschaft, vor allem dank des westlichen Fernsehens, das bei einfachen jungen Leuten eine vollkommen verkehrte Vorstellung der westlichen Welt erzeugt.

Schule:

Um schwere Konflikte zwischen Schülern/Eltern und Lehrern zu vermeiden, praktiziert die vor Ort besuchte Schule folgendes System (übrigens auch ein gutes Beispiel für Qualitätsmanagement):

- ▶ tägliche Feedbackgespräche des Schulleiters mit jeweils einem von ihm ausgewählten Schüler jeder Klasse
- ▶ tägliche Feedbackgespräche des Schulleiters mit seinen Lehrern nach Abschluss des Unterrichts
- ▶ monatliche Feedbackgespräche von Lehrern und Schulleiter mit den Eltern, wobei die Kinder anwesend sind

In diesen Gesprächen werden Konflikte bereits während ihrer Entstehung zu lösen versucht. Es entsteht eine hohe Qualität der Auseinandersetzung aller Funktionen und Generationen.



Christian Sattlberger im Austausch mit einem Einheimischen

Der Allrounder bei Kies, Beton und Bau

Firmenpartnerschaft mit Bernegger

Was herauskommt, wenn zwei alte Hasen am Bau zusammenarbeiten, ist kein alter Hut, sondern eine Fülle an innovativen Ideen und Lösungen. Ob bei der Baugrubensicherung der Wohnhausanlage Kotzmannstraße in St. Florian, den Aushub- und Erdarbeiten für die Ennser Biodieselanlage oder – hochaktuell – beim Projekt Greiner Bio-One in Rainbach. Die Partnerschaft der Unternehmensgruppen Hofmeister und Bernegger im Bereich des Erdbaus bewährt sich seit Jahrzehnten.

Erdbau ist allerdings nur eines der vielen Geschäftsfelder des in Molln beheimateten Unternehmens mit insgesamt 9 Standorten in Oberösterreich (Spital am Pyhrn, Klaus, Micheldorf, Steyrling, Ternberg, Dietach, Linz und Enns).

„Kern bilden die Rohstoffgewinnung, die Sparten Kies und Beton sowie Industriematerialien“, beschreibt Geschäftsführer Kurt Bernegger, „im Bereich Bau besteht unser Leistungsspektrum aus Erdarbeiten, Abbruch, Entsorgungen, Dienstleistungen für den Bau inklusive Planung und Vermessung, außerdem Sonderstraßenbau“.

Und so ist das Unternehmen als Allrounder an unzähligen Baustellen (nicht nur) im Land ob der Enns anzutreffen.



Die Geschäftsleiter Kurt Bernegger (l.) und DI Helmut Lugmayr MBA (r.)

SERIOSITÄT BEDEUTET, AUCH „NEIN“ ZU SAGEN

netzwerk: Ihr Unternehmen blickt auf eine wirklich lange Tradition zurück (Anmerkung: Kurt Berneggers Vater Karl gründete die Firma 1947 mit einer Kalkbrennerei). Wie schafft man es, über so viele Jahrzehnte in der Branche zu bestehen und erfolgreich zu sein? Gibt es so etwas wie ein Erfolgsgeheimnis?

Kurt Bernegger: Ja, langjährige persönliche Partnerschaften. Da gehört auch die Firma Hofmeister dazu. In beiden Häusern wird Wert auf Handschlagqualität gelegt, und man steht zu dem, was ausgeführt wurde – auch wenn dies gelegentlich nicht zum eigenen Vorteil ist. Im Endeffekt entsteht für alle Seiten eine Win-Win-Situation. Partnerschaft betrifft auch den Endkunden – den Bauherrn. Denn wir leben nicht vom Einmalkunden, sondern vom Mehrmalkunden. Wenn man seriös arbeitet, kommt der Kunde auch gerne beim nächsten Projekt wieder oder empfiehlt einen weiter.

netzwerk: Was schätzen Sie an der Hofmeister-Gruppe?

Kurt Bernegger: Die Entwicklung von Projekten und das Einbringen von Ideen. Innerhalb kürzester Zeit können konstruktiv Projekte abgewickelt und auch kostengünstige Alternativen aufgezeigt werden. Darin sind unsere Firmen miteinander stark.



netzwerk: Welche besonderen Eigenschaften zeichnen die Unternehmensgruppe Bernegger aus?

Kurt Bernegger: Kundentreue und seriöse Beratung, bei der die Gewinnorientierung nicht im Vordergrund steht. Das heißt auch einmal nein sagen zu können, wenn etwas nicht so geht, wie es sich ein Bauherr vorstellt und mögliche Alternativen aufzuzeigen. Außerdem kommt unser wichtigstes Kapital nicht von der Bank: Unsere derzeit 450 Mitarbeiter sind das Kapital und bestimmen den Erfolg des Unternehmens.

netzwerk: Wo liegen die Ziele der Bernegger-Gruppe in den nächsten fünf bis zehn Jahren?

Kurt Bernegger: Der Schwerpunkt wird darin liegen, verstärkt auf unsere Kunden einzugehen. Wir wollen noch mehr Wertschöpfung im eigenen Haus erreichen und noch mehr an der Kundenzufriedenheit arbeiten.



Feuer und Flamme für die Sicherheit

Gerhard Greblehner, Linzer Branddirektor und Geschäftsführer von FireX und SyntEX

Zwischen Feuerwehr und Spezialgutachten: DI Gerhard Greblehner lebt nach dem Motto „Tue das, was du immer tust“. Darum nutzt und vertieft der Branddirektor der Linzer Berufsfeuerwehr sein Wissen und seine Erfahrung rund um Brand- und Explosionsschutz auch als Unternehmer. Und unterstützt in dieser Funktion die Hofmeister-Gruppe bei zahlreichen Projekten mit fachlichem Know-how.

„Mit einer gewissen Grundintelligenz und Innovationsgeist hat man die Chance, das was man hier erreicht hat, auch nach außen zu nutzen“, sagt Gerhard Greblehner über seine leitende Tätigkeit bei der Berufsfeuerwehr. Seine Vision ist keine geblieben: Seit 2006 bietet Greblehners Firma FireX in Leonding Gutachten, Bewertungen, Schadensabwicklung, Ursachenermittlungen, Brandschutz-, Sicherheits- und Explosionskonzepte an. Perfekte Ergänzung bietet die – gemeinsam mit dem Bruder geführte – SyntEX, ein Labor für Sicherheitstechnik, Brand- und Explosionsschutz. Hier werden Stäube und Gase sicherheits- und explosionschutztechnisch getestet. Klienten von Greblehner sind fast alle Groß- und Mittelunternehmen im Großraum Linz, die gefährliche Stoffe in Verkehr bringen (von Erzeugung und Lagerung bis hin zum Handel).

SPAGAT ZWISCHEN MEHREREN FUNKTIONEN

Wie sich das neben der anspruchsvollen Tätigkeit als Branddirektor und dem Mitwirken in zahlreichen Ausschüssen ausgeht? Eiserner Wille („Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, tue ich es“), intensives Arbeiten („60- bis 80-Stunden-Wochen sind keine Seltenheit“) und verlässliche, gute Mitarbeiter an allen Dienstorten sind das Um und Auf. Und nicht zuletzt die Familie: Beide Söhne sind ebenso wie Ehefrau Gabriele im Unternehmen operativ tätig. Gemeinsam wird auch regelmäßig neue Kraft beim Golfspielen getankt. Ein Sport, der vor allem aus Leidenschaft ausgeübt wird, wie Greblehner augenzwinkernd verrät: „Wir spielen zwar gut, aber außer uns hat das noch keiner erkannt“.

BRENNENDE HERAUSFORDERUNGEN

Die Berufsfeuerwehr bezeichnet Greblehner als Dienstleistungsunternehmen: „Wir sind prinzipiell für die Linzer Bürger da.“ Der Branddirektor ist über sämtliche Einsätze informiert. Vor Ort ist er jedoch ausschließlich bei Großschadensereignissen, wie dem Gefahrgut-Brand im Linzer Donaulager im Jänner 2008. „Die Einsätze werden mehr, sie werden diffiziler und verlangen oft unorthodoxe Methoden.“ Zudem gehen sie stark an die Grenzen der psychischen



DI Gerhard Greblehner

(und physischen) Belastbarkeit, weshalb den Dienstgruppen auch psychologische Betreuung zur Verfügung steht. Lange Diskussionen können während eines Einsatzes nicht geführt werden. Greblehner: „Die Feuerwehr wird paramilitärisch geführt, rasche Beschlüsse und klare Kommandos sind unbedingt erforderlich. Lieber eine falsche Entscheidung zum rechten Zeitpunkt als gar keine Entscheidung.“ Schlägt sich das auf's Privatleben nieder? „Zu Hause kommandiert natürlich die Frau“.

SCHNELL WIE DIE FEUERWEHR – JEDE SEKUNDE ZÄHLT

Ein Anruf beim Feuerwehrnotruf 122 wird automatisch aufgezeichnet. Der Vorteil: Die Information kann nochmals angehört werden, Missverständnisse (zum Beispiel falsch verstandene Straßennamen) werden vermieden. Nach der Alarmierung erfolgt die Eingabe in das Einsatzleitsystem, welches einen taktischen Vorschlag zum Einsatz von Mensch (wie viele Mann?) und Gerät macht. Wenn ein Brandmelder anschlägt, erfolgt die Alarmierung automatisch. Der Standort ist in diesem Fall gleich bekannt. Rutscht man zum Einsatz wirklich eine Stange hinunter? Der Rutschbaum ist unverzichtbar. Wer Treppen hinunterlaufen muss, braucht länger. Und binnen 30 Sekunden hat das letzte Einsatzfahrzeug das Kommando zu verlassen (nachts innerhalb einer Minute). Da zählt jede Sekunde. Übrigens: Gut 30 Kilogramm an Ausrüstung hat ein Feuerwehrmann bei einem Einsatz mit sich zu schleppen. Körperliche Fitness ist also unverzichtbar.

ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT MIT HOFMEISTER

Die Bekanntschaft zur Hofmeister-Gruppe entstand Anfang der 90-er Jahre über verschiedene Projekte, die das Unternehmen im Raum Linz abgewickelt hat. „Damals ist mir aufgefallen, dass in der Firma viel an Kompetenz, Wissen, aber auch Verständnis für die Behörden da ist“, so Gerhard Greblehner. Er betont: „Unsere Zusammenarbeit ist nicht nur im Interesse des Klientenstocks, sondern auch der Mitmenschen und der Umwelt, da dabei Sicherheit im Vordergrund steht.“ Sicherheit könne von gar nichts (wenn sie ignoriert wird) bis hin zu einer Lawine kosten. Ein gewisses Restrisiko sei vertretbar, aber: „Das Restrisiko darf nicht zum Risiko werden, das uns den Rest gibt.“

netzwerk: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Hofmeister-Gruppe aus Ihrer Sicht?

DI Gerhard Greblehner: Jeder weiß, was er zu tun hat. Es gibt kein Hin- und Herschieben von Problemen, sondern es wird rasch, zielorientiert und effizient agiert. In unserem Fachbereich muss jeder daran arbeiten, dass sein Gegenüber auch dort, wo man momentan vielleicht eine „Fremdsprache“ spricht, mitreden kann. Trotzdem gilt für mich „Schuster bleib bei deinen Leisten.“ Das macht in unserer Zusammenarbeit jeder in seinem Kernbereich richtig, und danach gibt es einen Abstimmungsprozess.

netzwerk: Welche gemeinsamen Projekte sind Ihnen in Erinnerung geblieben?

DI Gerhard Greblehner: Derzeit arbeiten wir gemeinsam an Greiner Bio-One und dem TCI-Projekt der IFE Knorr. Aus der Vergangenheit habe ich speziell die Biodiesel Enns und die Biomasse-Erzeugung der Linz AG in Erinnerung.



Kein Märchen aus 1001 Nacht

Die Gigantomanie des Bauens in Dubai

Mittelmaß ist in Dubai nicht gefragt. Schon gar nicht, wenn es ums Bauen geht. Nach dem Motto „höher, schneller, weiter“ werden hier Bauten aus dem Boden gestampft, die allen Superlativen gerecht werden – sowohl was Flächen, Gebäudegrößen und -höhen als auch Projektvolumen, Architektur, Bauzeit, Vermarktung und Nutzung angeht. Unglaublich erscheint es, in welchen Dimensionen sich das Bauen hier abspielt.



Imposanter Rundumblick über die Skyline von Dubai mit Burj Dubai im Mittelpunkt

Das Erdöl hat zwar die Basis für den Wohlstand von Dubai gelegt. Die Vorkommen sind jedoch begrenzt. Und so ist das Emirat am Persischen Golf dabei, sich in Wirtschaftszweigen wie Tourismus, Handel und Finanzen nachhaltig zu etablieren. Außerdem gilt es als wichtige Handelsdrehscheibe zwischen Europa, Asien und Afrika. Von sich reden gemacht hat Dubai vor allem durch seine Aufsehen erregenden

Bauprojekte: Luxushotels wie das 7-Sterne-Hotel Burj Al Arab (in Form eines Segels) oder – aktuell! – das Hotel Atlantis, künstliche Inseln wie die „Palm Islands“ oder das weltweit höchste Gebäude Burj Dubai. Dem Bauboom förderlich sind die wenigen Bauvorschriften und geringe Bürokratie.

CITY OF ARABIA

Die „City of Arabia“ ist Teil des Mammutprojekts DubaiLand, welches als weltgrößtes städtisches Vergnügungszentrum geplant wurde. Sie nimmt 18 km² ein und wird zur künftigen Heimat von mehr als 35.000 Einwohnern innerhalb von DubaiLand. 34 Towers (4 davon 60-stöckig) bilden die Skyline dieses Wohn- und Geschäftsviertels und werden Büros, Wohnungen, Restaurants und Hotels beherbergen. Krankenhäuser, Gastronomie, Schulen und Grünanlagen mit großen künstlichen Wasserflächen ermöglichen hohe Lebensqualität in der City of Arabia, die 2009/10 fertig gestellt wird. An ihrem Rand wird die Mall of Arabia errichtet – mit einer Gesamtfläche von 2 Millionen m² künftig das größte Einkaufszentrum der Welt.



BURJ DUBAI

Er schlägt alle Rekorde: Der Burj Dubai („Turm von Dubai“) löst als höchstes Bauwerk der Welt den Taipei 101 (508 Meter) ab und besitzt weltweit die meisten Stockwerke. Seine genaue Höhe sollte aus Konkurrenzgründen bis zur Fertigstellung (und damit bis Ende dieses Jahres) geheim bleiben. Und so kursieren unterschiedlichste

Spekulationen. Auf der Website www.burjdubai.com wird die aktuelle Höhe im Herbst 2008 mit 688 Metern beziffert. Auszugehen ist davon, dass der fertige Turm weit über 700 Meter hoch sein und mehr als 150 Stockwerke besitzen wird. Die Projektgesellschaft Emaar Properties bezeichnet ihn als Symbol des „neuen Nahen Ostens“: wohlhabend, dynamisch und erfolgreich. Nach dem Vorbild einer Wüstenblume gestaltete Architekt Adrian Smith die Gebäudebasis „dreiblättrig“ in Form eines Ypsilon. Nach oben hin verjüngt sich der Turm spiralförmig zu einer immer schmaler werdenden Spitze. Der Burj Dubai ist Mittelpunkt des Stadtentwicklungsprojektes Downtown Dubai. In seinen unteren 37 Etagen wird ein Hotel untergebracht, darüber Büros und Suiten. Die 124. Etage ist als Aussichtsplattform mit Außenterrasse geplant. Jedes 20. Stockwerk ist für die Gebäudelogistik (insbesondere für Systeme zur Gebäudekühlung) vorgesehen. Die Projektkosten wurden mit ca. 1,8 Milliarden US-Dollar beziffert. Die Finanzierung erfolgt durch die königliche Maktoum-Familie.



Künstlich im Meer aufgeschüttete Insel "The Palm Jumeirah"

HOTEL ATLANTIS DUBAI

1.539 Zimmer und Suiten fasst der im Herbst dieses Jahres in Betrieb gegangene Hotelkomplex auf der Insel „The Palm Jumeirah“. Mit dem Südafrikaner Sol Kerzner holte sich Dubais staatliche Baufirma Nakheel den Mitbegründer der „Southern Suns Hotels“-Gruppe ins Boot. Er realisierte bereits ein „Atlantis“-Hotel auf den Bahamas. Der Name „Atlantis“ ist Programm: Riesige Wasserwelten hinter Glas, zum Beispiel ein Aquarium mit 65.000 Fischen und 10 mal 10 Meter großem Fenster oder ein Unterwasserlabyrinth mit „versunkenen“ Straßen, Plätzen, Schiffswracks lassen den Mythos des untergegangenen Kontinents lebendig werden. Der Hotelbetrieb wird durch das „Aquaventure“, den größten Wasserpark des Nahen Ostens, ergänzt. Highlights: ein 2,4 km langer künstlicher Fluss mit Stromschnellen oder die Erlebnisschlitten, wovon eine mitten durch ein Haifischbecken geht. In der „Dolphin Bay“ kann mit trainierten Delfinen geschwommen werden. Die Kosten für Planung und Errichtung der Anlage werden mit 1,5 Milliarden US-Dollar

Wir gratulieren ...

Christian Kronschnacker

zur Eheschließung im Juni 2008

Melanie Gilhofer

zur Eheschließung im September 2008

Herzlichen Glückwunsch!

Wir begrüßen ...

folgende neue Kollegen:

- ▶ **Rudolf Dambachmayr/HOBA**
- seit 03.11.08
- ▶ **Martina Wasinger/IFE Containerdorf**
- seit 17.11.08

vorschau

Das nächste netzwerk erscheint im Frühjahr 2009.

Folgende Themen erwarten Sie/euch:

- ▶ Projektvorschau 2009
- ▶ Errichtung des Technologiecenters der IFE in Kematen/Ybbs
- ▶ Die wirtschaftliche Sensibilität der Baubranche vor dem Hintergrund von Rezession und Konjunkturschwankungen
- ▶ Strategien und Projekte: Der Einfluss von Strategien auf den Projektverlauf
- ▶ Mitarbeiterprofil: Mitarbeiter der Hofmeister-Gruppe zum Kennenlernen

termine

Gemütliches Beisammensein bei Glühmost und Bratwürsteln in der Gilmstraße

Mi 17.12.08

Interne Weihnachtsfeier der Hofmeister-Gruppe

Do 18.12.08

Betriebsurlaub

Mo 22.12.08 bis 09.01.09

KONTAKT: Hofmeister GF GmbH • Gilmstr. 23 • A 4020 Linz

Telefon: +43 (0) 70 / 66 16 01 • Fax: +43 (0) 70 / 66 16 01 - 75 • E-Mail: gf@hofmeister.co.at

HOFMEISTER
BAUMEISTER
GENERALPLANER

HOBA
BAUUNTERNEHMEN

BAU KNOW HOW
Die Maßnahme für Best-Technik-Management

HOFMEISTER • GENERALUNTERNEHMER